



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Alessis Palastbauten in Genua

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

Neben Rom treten die toskanischen Städte in den Hintergrund. Italiens Hauptstadt lag zu nahe, als daß sich ein selbständiges Kunstleben in ihnen hätte entfalten können. Anders in Oberitalien, wo auch im 16. Jahrhundert eine rege künstlerische Thätigkeit herrschte, der Anschluß an die Hauptströmung nicht den Verzicht auf alle und jede Eigentümlichkeit bedeutete. Die beiden großen Seestädte an der West- und Ostküste, Genua und Venedig, hatten zwar an politischer Macht bereits große Einbußen erfahren; das Sinken war aber nicht so jäh, wie in Florenz oder Siena, daß es einen unmittelbaren Verfall der Lebenskraft hervorgerufen hätte. Der im Laufe der Jahrhunderte durch den Handel erworbene Reichtum bot vielmehr jetzt die Mittel zu üppigem Lebensgenusse und reizte zu glänzenden Hausanlagen. Die Mehrzahl der

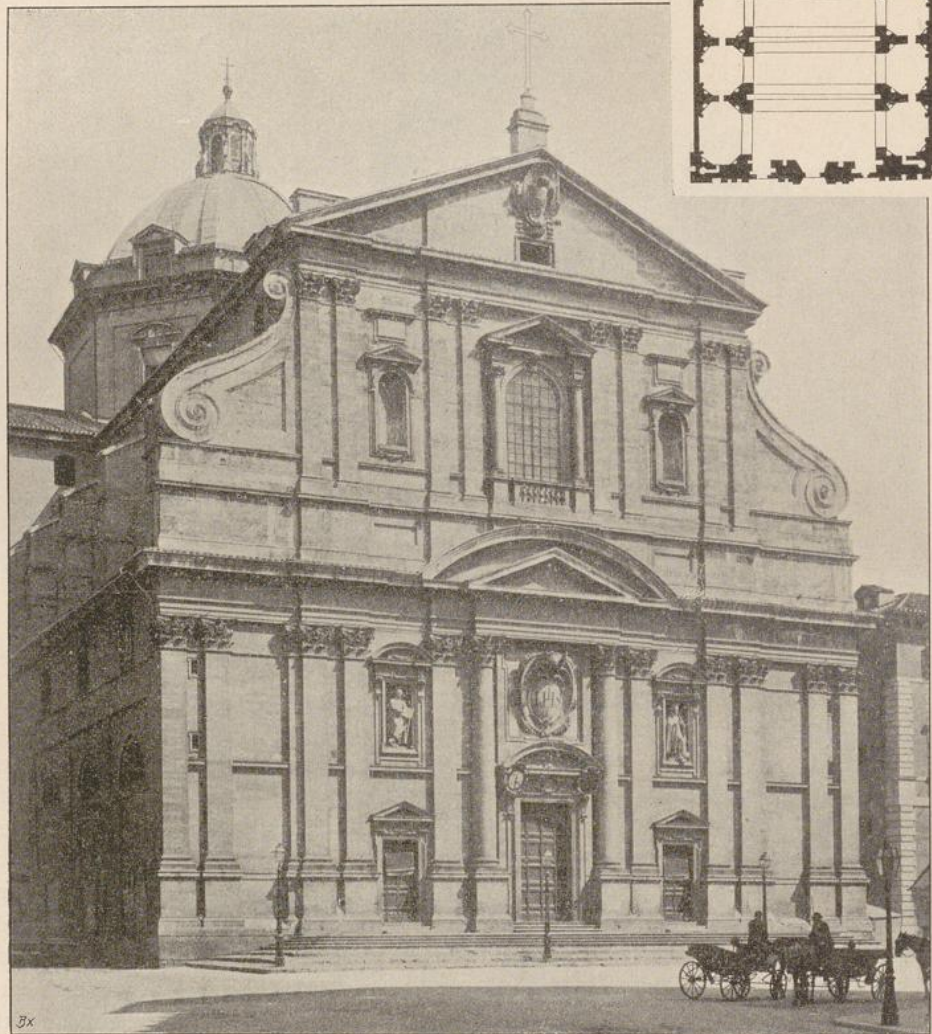


Fig. 186. Kirche del Gesù in Rom. Von Bignola.

genuesischen Paläste, welche Rubens so sehr entzückten, daß er die Mühe sorgfältigster Aufnahme nicht scheute, wurde im Laufe des 16. Jahrhunderts errichtet. Die pomphaften Treppen-

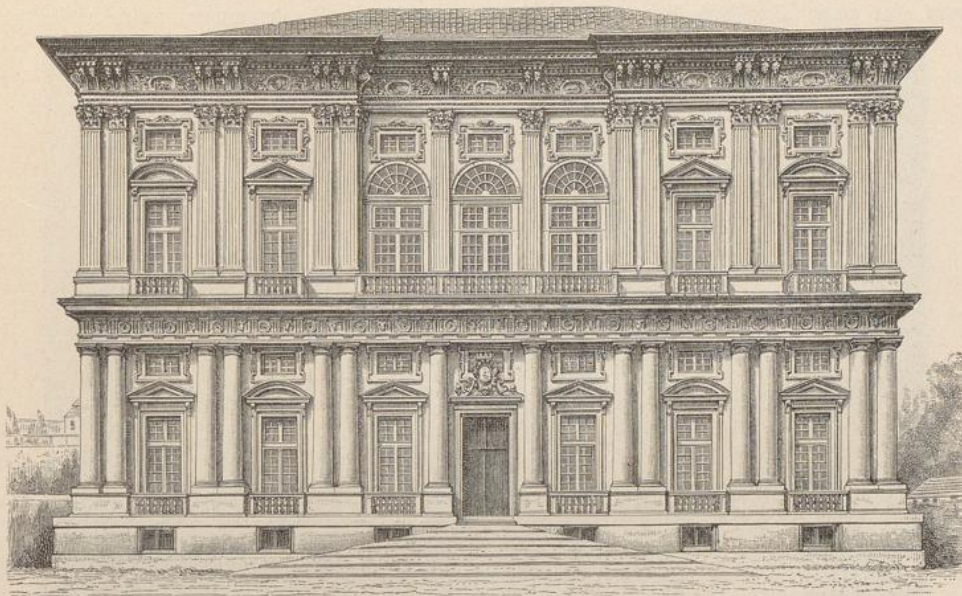


Fig. 187. Villa Scassi in Sampierdarena bei Genua. Von Galeazzo Alessi. (Reinhardt.)



Fig. 188. Treppenanlage im Pal. Balbi in Genua.

anlagen, die Schönheit perspektivischer Durchblicke, die wirkungsvolle Ausnutzung des beschränkten Terrains zeichnen sie vorzugsweise aus. Galeazzo Alessi (s. v. S. 170) steht mit dem Bergamasken Giovanni Battista Castello († 1569) an der Spitze der Architekten, welche Genua

zur „stolzen“ Stadt Italiens gemacht haben. Alessi's römische Schule zieht man den Detailformen, den gekuppelten dorischen Säulen, den Fenstergiebeln u. s. w. an (Fig. 187). Verfolgt man aber ganze Straßenfluchten, durchschreitet man z. B. die Strada nuova, welche wesentlich



Fig. 189. Hof der Universität in Genua.

Alessi ihre Schönheit verdankt, so erkennt man alsbald viele gemeinsame, nur Genua eigentümliche Züge und bemerkt, wie trefflich die Architektur den örtlichen Verhältnissen angepasst wurde. Die engen Straßen, der aufsteigende Boden hinderten die Entwicklung der Fassaden in monumentalem Sinne, schränkten überhaupt die äußere Architektur ein, zwangen den Hauptnachdruck auf die reichere Gliederung des Inneren zu legen. Erst wenn man dieses betritt, in

der Eingangshalle steht, die breite Rampentreppe vor Augen hat und die mannigfachen Durchblicke genießt, gewinnt man den Eindruck der Großräumigkeit (Fig. 188 und 189). In Rom, überhaupt in Mittelitalien, findet häufig das entgegengesetzte Verhältnis statt.



Fig. 190. Palazzo Canossa zu Verona. Von Sanmicheli.

Auch in der Architektur Venedigs macht sich die örtliche Bedingung geltend. Der Stil wechselt, der Typus bleibt. Doch schloß sich die Lagunenstadt so wenig wie das venezianische Festland von der Baubewegung, welche das übrige Italien durchströmte, aus. In den Werken Falconettos (1458—1534) in Padua, und in jenen des Michele Sanmicheli (1484—1559) in Verona klingen einzelne Formen, welche den Bramantestil auszeichnen, deutlich an. Der örtliche Einfluß zeigt sich vor allem in der Vorliebe für offene Hallen im Erdgeschoß und

Springer, Kunstgeschichte. III.